

Ein kurzer Querschnitt durch die Badener Stadtplanung

Autor(en): **Wanner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **99 (1981)**

Heft 20: **SIA, Heft 3**

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-74488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

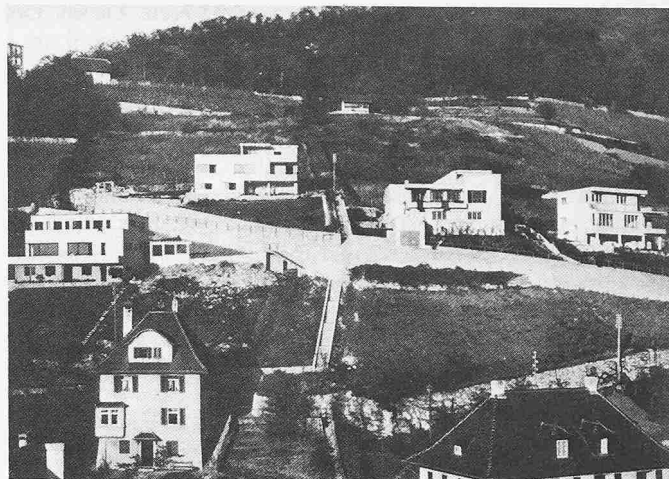
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

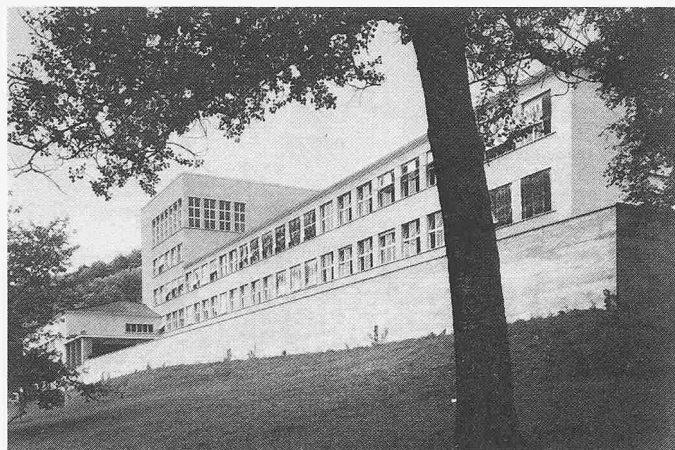
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



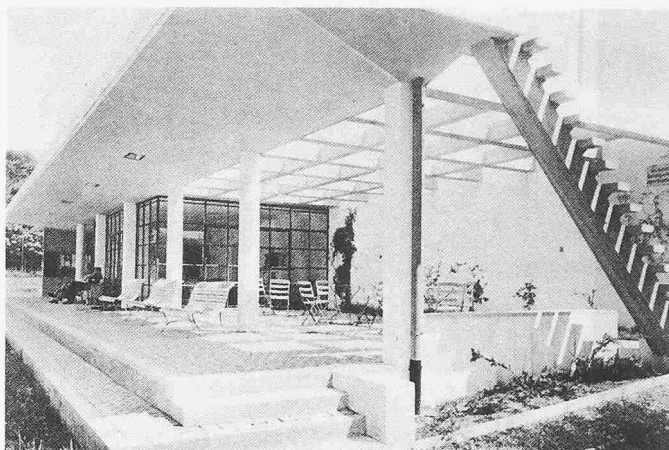
Haus «Zur Aue»



Einfamilienhäuser am Lägernhang



Bezirksschulhaus



Clubhaus des Tennisclubs

Schale, den Kern vergass man. Die Frage für die Gemeinde lautete nun einfach: Flachdach oder Steildach? Die Gefühle von 1929 verwarfen das Flachdach und somit das Projekt.

Der Gemeinderat erhielt nun die Vollmacht, einem abgeänderten Projekt mit einem halbsteilen Dach zuzustimmen...

«Es musste nun ein anderes Projekt beschafft werden...»

«So reifte in aller Stille ein *Bau mit einem neuen Grundriss*, der ausser dem aufgesetzten halbsteilen Dach keinerlei sichtbaren Kompromiss enthält. Wir können an ihm sehr gut einige *Eigentümlichkeiten der neuen Architektur* studieren.»

Eine Andeutung dieser «Eigentümlichkeiten der neuen Architektur» seien die nachfolgenden Bilder. Sie sollen Anregung sein, die Bauwerke an Ort und Stelle zu besichtigen, sich mit ihnen zu beschäftigen. Es lohnt sich.

Adresse des Verfassers: L. Maraini, dipl. Architekt BSA/SIA, Mühlbergweg 27a, 5400 Baden

Ein kurzer Querschnitt durch die Badener Stadtplanung

Von Hans Wanner, Baden

Baden als Regionalzentrum

Die im Zentrum einer Industrieagglomeration von über 80 000 Einwohnern und 30 000 Arbeitsplätzen gelegene Stadt Baden bildet mit ihren Nachbargemeinden eine *wirtschaftliche und siedlungspolitische Einheit*. Die grössten Industriebetriebe sowie verschiedene Dienstleistungsbetriebe – und damit die meisten Arbeitsplätze, nämlich gegen 20 000 – befinden sich im topographisch *eng begrenzten Stadtzentrum*. Ein erheblicher Teil der Arbeitsplätze

wird von Einwohnern aus der engeren und weiteren Nachbarschaft belegt. Dadurch entsteht eine *starke Verflechtung* mit den Randgemeinden der Region.

Der grossen Zahl von Arbeitsplätzen stehen nur etwa 14 000 Einwohner gegenüber. Diese Tatsache mag überraschen, wenn man das belebte und intensiv genutzte Stadtzentrum besucht. Das *Verhältnis von Arbeitsplätzen zu Einwohnern* ist mit 1,4 zu 1 extrem hoch und für schweizerische Städte einmalig.

Es bildet eine wichtige Ausgangslage für die Stadtplanung.

Wichtigstes Planungsziel

Die *Aufgaben* unserer Stadt als regionales Zentrum, als Industrieort, als Kurort und nicht zuletzt als Wohnort sind *sehr vielfältig*. Diese umfangreichen, zum Teil regionalen Aufgaben müssen zur Hauptsache von den steuerpflichtigen Einwohnern getragen werden. Im Bericht über den Stand der Planung 1975 wurde hierzu festgehalten:

«Da die Bevölkerungszahl im Verhältnis zum Angebot an Arbeitsplätzen und zur Bedeutung der Stadt als Regionalzentrum niedrig ist, sind der finanziellen Leistungsfähigkeit unserer Gemeinde Grenzen gesetzt. Eine Stagnation oder ein Rückgang der Bevölkerung hätte zur Folge, dass die Tragkraft der in Baden ansässigen Einwohner nicht mehr ausreichen würde, um die anfallenden tradi-

tionellen und zukünftigen Aufgaben zufriedenstellend zu bewältigen.»

Es ist hinzuzufügen, dass nach aargauischem Steuergesetz die Zentrumsgemeinden ihre Ausgaben primär aus den Steuereinnahmen von natürlichen Personen decken müssen. Als wichtigstes Ziel gilt denn auch, der gegenwärtig *stagnierenden Tendenz der Einwohnerzahl entgegenzutreten* und sie sukzessive zu erhöhen. Dies soll durch Erhaltung und Ausweitung des *Wohnungsangebotes* sowie durch Steigerung der *Wohnqualität* erreicht werden. In den vergangenen Jahren sind eine beträchtliche Zahl von Wohnungen in der Innenstadt einer anderen Nutzung (Büros usw.) zugeführt worden. Das Zentrum hat sich entvölkert. Eine weitere Funktionstrennung muss daher vermieden werden. Mit entsprechenden *Nutzungsvorschriften* in der neuen Bauordnung soll dieser Entwicklung Einhalt geboten werden.

Städtebauliche Grundsätze

Es ist äusserst wichtig, dass man sich mit der Umsetzung von planerischen Vorstellungen in eine bauliche Form auseinandersetzt. Die Stadt wird schliesslich *von der Bauweise stark geprägt*. Es darf in einer «Bauzeitung» hervorgehoben werden, dass Bauten generell einen längeren Bestand haben als die Nutzungen, welche bekanntlich einem rascheren Wandel unterworfen sind. Trotzdem stehen so oft bei einer Bauaufgabe Fragen der Erschliessung, des Raumprogrammes und der funktionellen Zusammenhänge im Vordergrund. Die Probleme der Stadtgestalt werden oft in den Hintergrund verdrängt. Grundsätzliche Fehler können mit der Baugesetzgebung verhindert werden. Eine Einflussnahme auf bessere Qualität ist auch beim Bewilligungsverfahren möglich. Jedoch sind *letztlich die Architekten und Ingenieure* dafür verantwortlich, wie sich ein Stadtbild erneuert. Es darf hier erwähnt werden, dass in Baden eine junge Architekten-generation sich dieser Verantwortung voll bewusst ist.

Die *neue Bauordnung* der Stadt Baden enthält einige wesentliche Grundsätze. *Künftige Überbauungen* werden mit Rücksicht auf das Stadtbild und den Wohnwert *in der Höhe begrenzt*. Dies bedeutet eine Abkehr von der differenzierten Bauweise und einen Verzicht auf sogenannte Arealüberbauungen, welche Mehrhöhen und eine grössere Ausnützung zuliessen. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, dass die erhöhten Anforderungen, die bei solchen Ausnahmebewilligungen gestellt werden, in der Regel nicht zu einer Verbesserung



Bahnhofplatz Baden. «Wichtig für das städtische Leben sind die öffentlichen Freiräume».

des Quartierbildes führen. Es ist auch nicht einzusehen, warum Grossüberbauungen stärker gefördert werden sollen als kleinere Neubauten, die im allgemeinen sorgfältiger bearbeitet werden. *Gestaltungsqualität* kann sich nicht durch Ausbruch aus der Ordnung, sondern muss sich durch eine *besondere Leistung innerhalb der Ordnung* manifestieren. Die *zonengemässe Regelbauweise* wird daher in der neuen Bauordnung wieder *zur streng anzuwendenden Norm*. Angesichts der Beschränkung der Geschosshöhe und der in städtischen Verhältnissen vertretbaren und für die Raumbildung erwünschten höheren Überbauungsdichte kommt der *Ausnutzungsziffer* nur noch eine *geringe Bedeutung* zu. Auch wenn es einer allgemeinen Planungspraxis widerspricht, wird auf dieses baurechtliche Instrument verzichtet.

Eine Stadt erneuert sich laufend. Dies hat *mit Sorgfalt* zu geschehen. Das Problem der Einordnung von Neubauten in die bestehende Bausubstanz erhält grosse Bedeutung. Dabei ist stets auf ein ausgewogenes «*Ensemble*» von Bauten zu achten. Bauliche Veränderungen im Stadtbild bedürfen einer intensiven fachkundigen Auseinandersetzung. Für die Beurteilung von bedeutsamen Bauvorhaben besteht in der Stadt Baden eine «*Stadtbildkommission*», in der anerkannte, auswärtige Fachleute mitarbeiten.

Von ebenso grosser Bedeutung wie die Gestaltung von Bauten ist der *städtische Freiraum*. Voraussetzung für den Charakter und das Leben eines Stadtzentrums sind öffentliche Freiräume. Sie werden u.a. durch eine *Beschränkung des Verkehrs* ermöglicht. Im Badener Stadtzentrum hat sich die Errichtung von *Fussgängerzonen* sehr bewährt. Die

Attraktivität des Zentrums ist erhöht worden. In einer nächsten Phase sollen auch in den städtischen Wohnquartieren die Freiräume erweitert werden. Dies soll durch *verkehrsberuhigende Massnahmen* erreicht werden. Sowohl für die städtischen Wohnquartiere wie auch für den besonderen Bereich der Bäder ist ein umfangreiches *Ausführungsprogramm in Vorbereitung*.

Planung und Realisierung

Die aus der kurz geschilderten Situation entstehenden Aufgaben sind für eine Stadtplanung äusserst vielfältig. Die Badener können auf eine *ereignisreiche Geschichte der Stadtplanung* zurückblicken: Um 1960 ist eine der grössten städtischen Verkehrssanierungen verwirklicht worden. Um 1965 wurde erstmals eine umfassende Gesamtplanung durchgeführt. Darauf abgestützt haben die Stimmbürger der Stadt Baden kurze Zeit später einen Kredit von über 20 Mio. Franken für die Neugestaltung des Bahnhofquartiers beschlossen. Kurz danach wurde in Baden eine der ersten Fussgängerzonen der Schweiz errichtet. 1975 wurde wiederum eine umfassende Neuurteilung der Stadtplanung vorgenommen und öffentlich zur Diskussion gestellt. Der Einwohnerrat, das städtische Parlament, hat 1976 von dieser Standortbestimmung zustimmend Kenntnis genommen. Die *Planung* konnte stets zu einem grossen Teil *in die Realität umgesetzt* werden. Dass dies bisher möglich war, ist einer breiten Verankerung der Planung bei der Bevölkerung und einer initiativen Behörde zu verdanken.

H. Wanner, dipl. Architekt ETH/SIA, Stadtplaner, 5400 Baden